

## **DER BILDHAUER R.A. SCHOLL**

Die Plastik griff seit den sechziger Jahren auf immer neue Medien, Materialien, Räume, Aggregatzustände aus. Plastik, das konnte ein Erdhaufen, eine Fettecke, eine Gaswolke oder eine Vorstellung sein. Sie fand in der Wüste, am Himmel oder in unseren Köpfen statt. Das Ergebnis dieser morphologischen Promiskuität war eine Jagd von Begriff zu Begriff vom Objekt zum Projekt zum Konzept zum Prozess zur Idee, schließlich zum Medienbild ... Grenzerweiterung, Innovation, Experiment, die fast schon wieder verpönten, unter Verdacht gestellten Schlagwörter von gestern wurden zur künstlerischen Norm. Was dabei herauskam war ein beispielloser Schub von Durchbrüchen, aber auch, fassen wir den Begriff Plastik enger, eine Krise ihrer Identität. Im kurzen Atem rascher Schübe blieb für Entwicklungen und Entfaltungen, für Aufarbeitung und Erschließung der Landnahme wenig Luft.

Der Bildhauer (und Maler) Rudolf A. Scholl entzieht sich dieser Jagd. Von Anfang an hält er an Materialien wie Holz, Stein, Metall fest und setzt sie dezidiert ein. Experimente um des Experimentierens willen meidet er und begründet statt dessen jeden Vorstoß aus der Logik seiner recherche des formes . Er weitete seine Formuntersuchung auf die Begründung neuer räumlicher Rhythmen aus und erkundet Verhaltensweisen seiner Materialien neu. Er findet eigene Lösungen im Schnittpunkt von Skulptur und Bewegung, Statik und Dynamik.

Mit einer „Aufgerollten Treppe“ setzt es 1985 ein: Balkenelemente von ca. 40 cm Länge simulieren, im engen Kontakt mit den Stufen, den Abstieg von einer Treppe, richten sich fünffingrig auf, nähern sich der

Waagerechten an, fügen sich zusammen wie eine geschlossene Faust. Zwei Jahre später senkt sich in der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Köln die Skulptur „Kassette will Zarge werden“ nach dem selben Prinzip von der Decke ab. Seit 1990 folgen, jetzt in monumentaler Autonomie, eine „Schreitende“, „Aufknickende“, „Steigende“: durchweg Abstraktionen phasenweiser Veränderung, Abfolgen, Rhythmisierungen im Raum. Aufsteigende oder fallende, gefestigte oder labile, zielsichere oder torkelnde Bewegungsverläufe, mit Balkenelementen in fortschreitenden Winkeln dingfest gemacht. Skulpturen zwischen Wand und Boden, Integration, Desintegration, Reintegration als, wörtlich, Kunst am Bau. Eine Modellvorstellung von konstitutiv architektonisch gebundener Kunst mit Splittern von Ironie. Anspielungen bis zurück zu Duchamps treppabwärts steigendem Akt. Die jüngste Arbeit auf dieser Linie hat Gerhard Kolberg ebenso einfühlsam wie scharfsinnig beschrieben: Zeitraffer und skulpturale Autonomie verschmelzen ineinander, Zeit wird „sichtbar gemacht und zugleich zum Stehen gebracht“. Eine Zeit von akzelerierenden Tempi, die sich nach mählicher Ablösung vom Bauwerk zur Rasanz immer steiler stürzender Fenster steigert, um sich erst am Boden wieder zu fangen und mit einer ruckartigen Torsion aufzuprallen. Ein Bild differenzierter Kinetik, in jedem Detail anschaulich gemacht. Scholl zieht eine Summe seiner vieljährigen Erkundungen zwischen Bewegung und Skulptur.

**Zitiert aus : Manfred Schneckenburger : „Das Sockelproblem und die Frage der Bewegungsphasen in der Plastik – dingfest gemacht“, in : Katalog „Rudolf A. Scholl“, Solingen 2004**